

# Klassenbewusstsein ade

Früher war noch klar, was ein Arbeiter ist. Heute ist das anders: Unsere Wahrnehmung von sozialen Schichten verschwimme, behauptet der Soziologe Ulrich Beck. Stimmt nicht, sagen Zürcher Forscher. Von Roger Nickl

Meist posieren sie hoffnungsvoll und selbstbewusst, manchmal auch etwas scheu vor der Kamera. Sie in Weiss mit oder ohne Schleier, er in Schwarz mit Fliege oder Schlips. Die 18 Schwarz-Weiss-Bilder von Hochzeitspaaren, die der Soziologe Jörg Rössel Teilnehmern einer Studie vorlegte, zeigen eine ähnliche Situation und sind doch ganz verschieden. Die Fotos stammen aus den 1950er-, den 1970er- und den 1990er-Jahren und die darauf abgelichteten Paare gehören ganz unterschiedlichen sozialen Schichten an. Den Soziologen interessiert nun, ob seine Testpersonen, die je sechs Paare eines Zeitabschnittes

korrekt der Arbeiter-, Mittel- oder Oberschicht zuordnen können.

Ginge es nach dem bekannten deutschen Sozialwissenschaftler Ulrich Beck, dürfte es zunehmend schwierig sein, diese Aufgabe gut zu lösen. Denn Beck geht von einem Fahrstuhleffekt aus, der im Europa nach dem Zweiten Weltkrieg eingesetzt hat – einer historisch einmaligen Wohlstandsexplosion, die die materielle Situation der ganzen Gesellschaft wesentlich verbessert, die Bildungschancen erhöht und zu mehr Freizeit geführt hat. Die Gesellschaft ist einige Wohlstandsetagen höher gefahren. Die soziale Un-

gleichheit zwischen den Menschen ist deswegen nicht kleiner geworden – aber anders.

## An der Biografie basteln

Aufgrund des Fahrstuhleffekts, so Beck, ist die Schichtzugehörigkeit heute weder für das individuelle Verhalten von Menschen noch für die Deutung der Gesellschaft relevant. Die Menschen identifizieren sich immer weniger mit einer bestimmten sozialen Schicht, und unsere Wahrnehmung von Schichten beginnt zunehmend zu verschwimmen. An die Stelle von Klassen- oder Schichtengemeinschaften, wie sie noch vor dem Zweiten Weltkrieg etwa in Arbeitervereinen bestanden, treten vereinzelt Individuen, die an ihren eigenen Biografien basteln.

Seitdem Ulrich Beck die so genannte Entkoppelungsthese in den 1980er- und 1990er-Jahren formuliert hat, wird sie in der Soziologie kontrovers diskutiert. Jörg Rössel gehört zu jenen Forschern, die Becks Diagnose kritisch gegenüberstehen. Um sie zu überprüfen, hat er deshalb gemeinsam



1



2

Testen Sie sich selbst: Ordnen Sie die Hochzeitspaare auf den nächsten drei Seiten der Arbeiter- oder Oberschicht und einer Epoche (1950er-, 1970er-, 1990er-Jahre) zu.

mit seiner Mitarbeiterin Simone Pape und der Berliner Forscherin Heike Solga die Studie mit den Hochzeitsbildern durchgeführt. «Wir wollten herausfinden, ob die unterschiedlichen Schichten heute noch sichtbar sind und ob die Probanden schichtspezifische Lebensstile wahrnehmen und klassifizieren können», sagt Rössel. Würde Ulrich Becks Theorie stimmen, müsste die Trefferquote bei der Zuordnung von Paaren und Gesellschaftsschichten in den 1950er-Jahren deutlich höher liegen als in den 1990er-Jahren, in denen die Entkopplung schon weit gediehen ist.

### Kunstaussstellung und Sonnenstudio

In der Studie der Zürcher Soziologen hat sich diese Annahme jedoch nicht bestätigt: Die 62 Probanden konnten die Hochzeitspaare in allen drei Zeitabschnitten etwa gleich gut der Arbeiter-, Mittel- oder Oberschicht zuordnen. «Die Wahrnehmung des sozialen Status war eng daran gekoppelt, wie intelligent und attraktiv, aber auch wie alt ein Hochzeitspaar wirkte», sagt Jörg Rös-

sel rückblickend, «Letzteres ist gut nachvollziehbar: Statushöhere Personen heiraten in unserer Gesellschaft deutlich später als Menschen mit tieferer Bildung.» Und auch darüber, wie intelligent und attraktiv jemand aussieht, sind wir uns in der Regel schnell einig. «Das ist extrem konsensuell», sagt Rössel. Insgesamt zeigt die Studie, dass die Schichtzugehörigkeit immer noch sehr relevant ist für die soziale Identität von Menschen. Und sie bestätigt entgegen Ulrich Becks Vermutung, dass wir auch heute noch in der Lage sind, soziale Gruppen klar zu unterscheiden und symbolisch von einander abzugrenzen.

Mit welchen Merkmalen und Stereotypen wir dies tun, haben Rössel und Pape in einer anderen Studie untersucht. Sie haben dazu 130 Personen online befragt. Die Befragten mussten sich zuerst Menschen aus der Unter-, der Arbeiter-, der Mittel- und der Oberschicht vorstellen und anschliessend für jede Schicht Gegensatzpaare anklicken, die in zufälliger Reihenfolge präsentiert wurden. Die Forscher stellten nahe liegende Fragen, etwa ob

Angehörige einer bestimmten Schicht wohl über ein niedriges oder ein hohes Einkommen, über hohe oder niedrige Bildung verfügen und ob sie häufig oder selten Wohneigentum besitzen oder eben nicht. Sie wollten aber auch weniger Nahe liegendes wissen: Etwa ob sie Kunstaussstellungen besuchen, Sonnenstudios frequentieren, klassische Musik hören, Städtereisen machen, private Fernsehsender schauen oder Wein trinken. Und ob sie selbstlos, fleissig, herzlich, ehrgeizig sind.

### Egoistische Oberschicht

Nach der Auswertung der Antworten zeigt sich ein deutliches Bild. «Ich war überrascht, wie stark und klar die Stereotypenunterschiede zwischen den unterschiedlichen Schichten waren», sagt Jörg Rössel. Am ausgeprägtesten zeigten sich die Differenzen wie erwartet punkto Einkommen, Wohneigentum, Schulbildung und dem Bezug von Sozialleistungen. «Das ist natürlich trivial», räumt der Soziologe ein, «gleich danach kommen aber kulturelle Merkmale wie der Besuch von



3

4



Kunstaussstellungen, der Weinkonsum oder das Hören von klassischer Musik, das finde ich weniger selbstverständlich.»

Der Befund verweist auf die Forschung des berühmten französischen Soziologen Pierre Bourdieu. Für Bourdieu prägten nicht nur ökonomische, sondern ebenso kulturelle Faktoren die Schichtzugehörigkeit von Menschen. So ist es ein Merkmal der gehobenen Mittel- und der Oberschicht, dass sie an der Hochkultur von E-Musik, Literatur und Kunst teilnehmen. Die Unter- und Arbeiterschicht bleibt davon ausgeschlossen. Während Bourdieu die Lebensstile unterschiedlicher Schichten direkt untersuchte, haben Jörg Rössel und Simone Pape das Forschungsthema nun um eine Perspektive erweitert: Sie interessiert vor allem, wie und aufgrund welcher Merkmale wir uns unbekannte Menschen sozial einordnen. Eine Situation, mit der wir, mehr oder weniger bewusst, tagtäglich konfrontiert werden.

Aufschlussreich war auch, wie die Studienteilnehmer Verhaltensmerkmale wie Fleiss, Herz-

lichkeit oder Altruismus zuordneten. Während Unter-, Arbeiter- und Mittelschicht eher sozial «warm» sind und sich punkto Herzlichkeit kaum unterscheiden, zeichnet sich die Oberschicht durch eine gewisse soziale Kälte aus. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Thema Selbstlosigkeit: Auch hier unterscheidet sich die als egoistischer wahrgenommene Oberschicht deutlich von den anderen drei Schichten. Anders beim Thema Fleiss: Dort zeigt sich eine «faule» Unterschicht im Gegensatz zu einer fleissigen Arbeiter-, Mittel- und Oberschicht.

### Unterschiedliche Lebenschancen

«Geht es um moralische Qualitäten, unterscheidet sich die Arbeiterschicht deutlich von der Unterschicht», sagt Soziologe Rössel, «Erstere wird sozial angehoben und wie die Mittelschicht wahrgenommen, währenddem etwa Obdachlose sehr negativ beschrieben werden.»

Für Jörg Rössel hat Schichtzugehörigkeit viel mit den Lebenschancen von Menschen zu tun.

«Beispielsweise müssen Schüler aus der Arbeiterschicht oft viel bessere Leistungen erbringen als andere, um von den Lehrkräften für das Gymnasium empfohlen zu werden», sagt er. Mit seiner Forschung möchte Jörg Rössel helfen, solche unterschwellig und oft unbewusst wirkenden Stereotype zu reflektieren. Die Erforschung von sozialer Ungleichheit könnte so auch zu einer etwas egalitäreren Gesellschaft beitragen.

**Kontakt:** Prof. Jörg Rössel, roessel@soziologie.uzh.ch, Simone Pape, pape@soziologie.uzh.ch

**Zusammenarbeit:** Prof. Heike Solga, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

**Finanzierung:** Die Junge Akademie, www.diejungeakademie.de



5



6

Auflösung: 1 Arbeiterschicht 1950er-Jahre, 2 Oberschicht 1990er-Jahre, 3 Arbeiterschicht 1990er-Jahre, 4 Arbeiterschicht 1970er-Jahre, 5 Oberschicht 1990er-Jahre, 6 Oberschicht 1950er-Jahre